

ANGERMÜNDE OST VOM DDR INDUSTRIEGEBIET ZUR GARTENSTADT AUS STROH

Die Kleinstadt Angermünde befindet sich in der südlichen Uckermark. Die rund 13.700 Einwohner verteilen sich auf die Kernstadt und die 2003 eingemeindeten umliegenden Dörfer. Geprägt ist die Umgebung durch Naturschutzgebiete, wie den Grünsiner Forst und das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, landwirtschaftlich bewirtschaftete Flächen, aber auch Moore und Seen. Der Mündesee wird durch eine Uferpromenade und den Mündeseeerundweg direkt an die historische Altstadt angeschlossen. Seit der Wiedervereinigung finden hier umfangreiche Sanierungsarbeiten statt. Daher befindet sich die Altstadt aktuell in einem sehr guten Zustand. Auch die angrenzenden Stadtteile sollen auf Basis des Stadtentwicklungskonzeptes weiter ausgebaut werden. Hierzu gehört unter anderem eine 12,8 Hektar große Fläche östlich der Altstadt.

Derzeit handelt es sich um ein Industriegebiet mit Autowerkstätten und vielen leerstehenden Gebäuden. Ein Großteil der Fläche ist versiegelt, vermutlich durch die Nutzung zu DDR-Zeiten kontaminiert. Ein Austausch des Bodens ist nicht zu empfehlen, da es sich teilweise um Feuchtwiesen und Torf handelt. Daher ist eine langfristige, ökologische und behutsame Boden-sanierung durchzuführen. Zudem weist das Gebiet einen hohen Grundwasserspiegel auf, daher sollte mit möglichst leichten Bauweisen auf Pfahlgründungen gebaut werden. Hierfür bietet sich insbesondere eine Holzrahmenbauweise mit Stroh an, da diese Materialien sehr lokal zur Verfügung stehen.

Umgeben ist das Gebiet im Norden von Kleingärten, die derzeit nur einen Sezugang für das Gebiet zulassen. Im Westen befindet sich hinter dem Sportplatz und einigen Einfamilienhäusern die historische Altstadt Angermündes. Die Schwedter Straße mit mehrgeschossigen Wohnbauten, dem Haus mit Zukunft und dem Projekt Haus A1/A grenzt im Süden an das Planungsgebiet. Dort sind auch unterschiedliche Gewerbe angesiedelt. Neben drei Doppelhäusern sind im Osten des zukünftigen Quartiers die Berufsschule ABW, mit Fahrschule, Wohnheim und einem Altersheim zu finden.

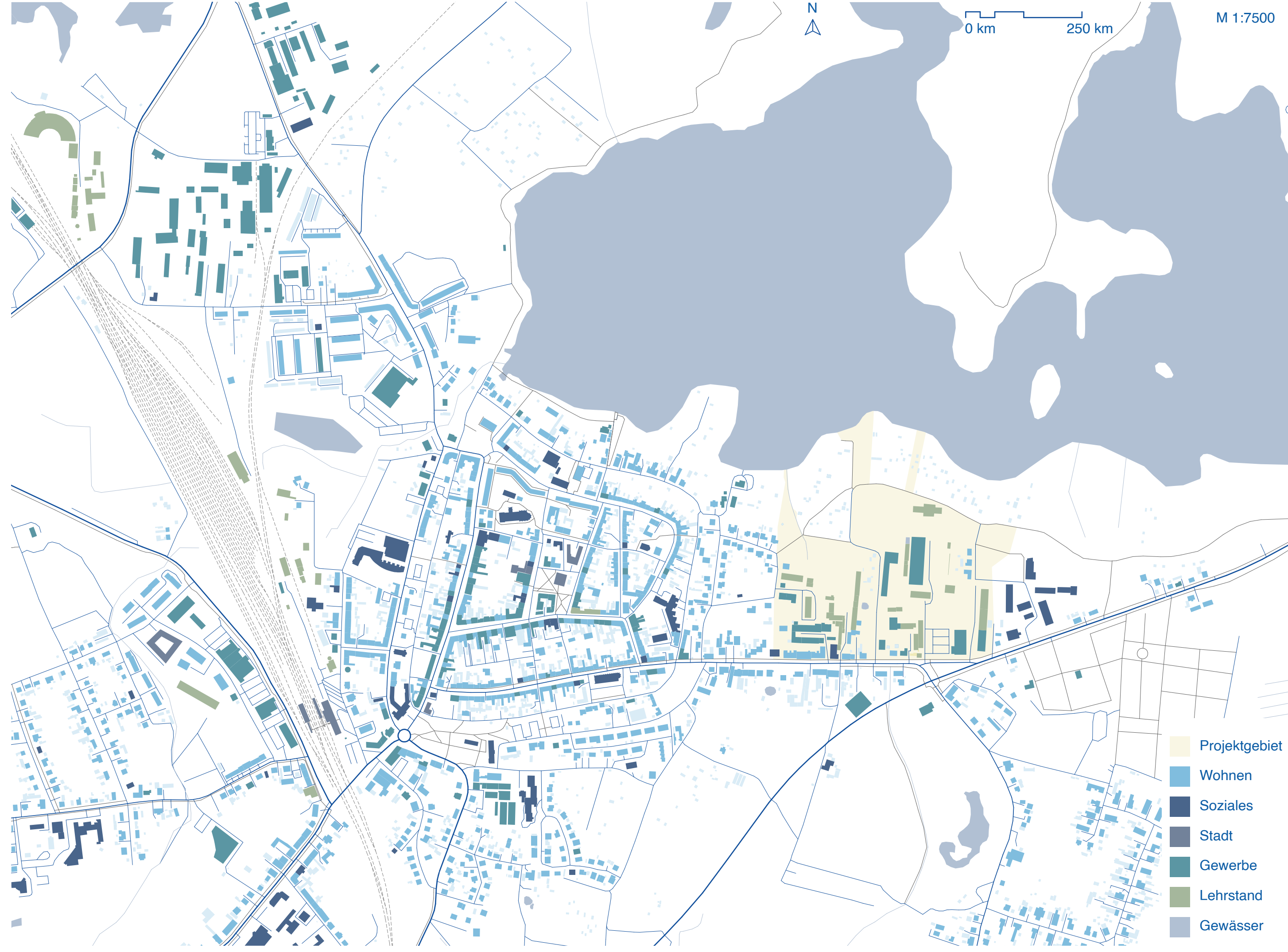
Um das Gebiet auf eine zukünftige Bebauung vorzubereiten, müssen die Böden entsiegelt und neu bepflanzt werden. Die Gewerbe, die sich derzeit auf dem Projektgebiet befinden, benötigen alternative Standorte und könnten in der Südstadt angesiedelt werden. Um die Entwicklung des neuen Stadtquartiers für die Bevölkerung und mögliche zukünftige Bewohner zugänglich zu machen, wird eines der Bestandsgebäude zu einem Planungszentrum ausgebaut. Hier können beispielsweise Workshops zum Thema Strohbau stattfinden.

Um die neu entstehenden Gebäude lokal und mit regionalen Materialien bauen zu können, wird eine Strohbauwerkstatt gegründet, welche die leerstehenden Industriegebäude nutzt. Ihr erstes Projekt ist die neue Grundschule, für welche teilweise bestehende Gebäude umgenutzt und neue ergänzt werden. Zuvor werden die Wünsche und Bedürfnisse der Lehrer und Schüler der Puschkin Grundschule ermittelt. Dies kann beispielsweise bei einem Sommerfest am Jugendufer geschehen, wo verschiedene Spielmöglichkeiten mit Strohbällen getestet werden können und so auch die Aufenthaltsqualität des Jugendufers verbessert wird.

Viele der leerstehenden Gebäude haben das Potential renoviert, aus- oder umgebaut und als Wohngebäude weiter genutzt zu werden. Die hier einziehenden ersten Bewohner können auch die leerstehenden Gebäude, welche nicht für eine Wohnnutzung geeignet sind, nach ihren Bedürfnissen anpassen und beispielsweise für Kinobende oder Sportvereine nutzen.

Die ersten neugebauten Wohngebäude sind Ein- und Zweifamilienhäuser, die eine nachträgliche Verdichtung ermöglichen. Die privaten Grundstücke sind auf Basis der minimalen Abstandsflächen angelegt und bieten einen Zugang zu einer größeren gemeinschaftlichen Grünfläche. Die technisch anspruchsvolleren Arbeitsschritte, werden durch die Strohbauwerkstatt ausgeführt. Bewohner können sich bei leichteren Arbeiten beteiligen und sich so besser mit ihren Gebäuden und ihrem Wert identifizieren.

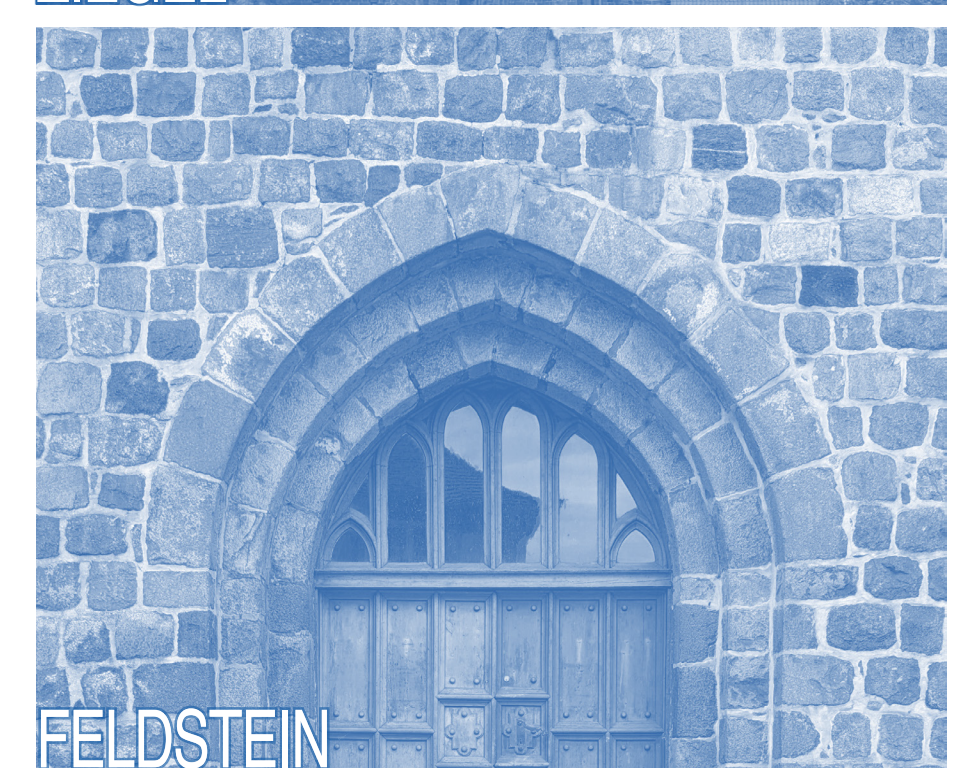
Größere Wohnungsbauprojekte verdichten die neue Struktur im Nachhinein, da sie in der Vorbereitung und Planung einen deutlich größeren Aufwand darstellen. Auch kleine Geschäfte und Büroräume entstehen, um Arbeitsplätze für die Bewohner zu schaffen. So entsteht ein vielfältiges neues Stadtquartier, welches auf die Bedürfnisse seiner Bewohner eingehen kann und Raum für ein organisches Wachstum bietet.



Lehm ist eine Mischung aus Ton, Sand und Wasser. Durch einen höheren Tonanteil wird die Bindung stärker / der Lehm 'fetter'. Verwendet wird Lehm als Baumaterial seit über 9000 Jahren. In Brandenburg wurde er meist in einer Mischung mit Stroh als Ausfachung für Fachwerkhäuser verwendet. Eine weitere Anwendung war das Auftragen auf Strohdächer zum Brandschutz. Da Lehm wasserlöslich ist, muss er zum Schutz verkalkt oder verputzt werden. Lehm kann auch in Ziegelform verarbeitet werden oder als Stampflehm in einer Schichtung verdichtet. Zu dem wird er häufig als Putz im Innenraum verwendet, da er gut Feuchtigkeit aufnehmen und abgeben kann und so für ein gutes Raumklima sorgt.



Ziegel sind Steine aus bei hohen Temperaturen gebranntem Ton. Dazu gehören auch Klinker, welche bei besonders hohen Temperaturen gebrannt werden und so noch haltbarer werden. Die ersten Ziegel in der Region wurden vermutlich im 12. Jh. verbrannt. Auf Grund ihrer Langlebigkeit und ihres hohen Preises verwendete man sie im 17. & 18. Jh. vornehmlich für wichtige Gebäude wie Klöster und Gutshäuser. Ab 1840 wurden sie auch für neue Wohngebäude und die nachträgliche Ausfachung von Fachwerkhäusern verwendet. Zuvor kamen sie auch bereits als Dachdeckung (zum Beispiel Biberschwanz), Ornamente, Bögen und Gesimse zur Anwendung. In der Uckermark wurde meist der Märkische Verband genutzt.



Feldsteine gelangten im Zuge der letzten Eiszeit aus dem Norden Europas nach Brandenburg. Im Mittelalter nutzte man sie in der Uckermark für Wehranlagen, Kirchen und Fundamente. Auch für den Straßenbau wurden sie häufig verwendet. Da es sich um eine endliche Ressource handelt, wurden aufgrund des wachsenden Bedarfs Steine eher angelegt und zunehmend mehr Ziegel gebrannt, welche erst durch die Industrialisierung auch über weite Strecken transportiert werden konnten. Verbrannt ab dem 18. Jh. halbiert / geviertelt und ohne Mörtel, sondern gezwickelt (Fugen mit Steinsplittern ausgestopft). Um im Mauerwerk präzise Ecken oder Anschlüsse herstellen zu können, wurden sie häufig mit Ziegeln zusammen verbrannt.



Kalk wurde bereits 2500 v. Chr. in Mesopotamien als Putz verwendet. Der Kalkmörtel kann auf diverse Untergründe, wie z.B. Ziegel, Steine, Schilfmatten aber auch Lehm aufgetragen werden. Putz dient meist dem Schutz der darunter befindlichen tragenden Elemente oder ihrer Kaschierung. Durch eine Verkleidung können Unebenheiten überarbeitet werden oder wasserempfindliche Materialien wie Lehm vor eben diesem geschützt werden.



Schilf ist in Norddeutschland und vielen anderen Küstenregionen Europas als Dachdeckung weit verbreitet gewesen. Die Reetdächer schützen nicht nur vor Wasser sondern wirken auch dämmend gegen Kälte oder Wärme. Jedoch sind sie auch leicht entflammbar und dürfen daher heute nur noch unter Einhaltung von strengen Regeln errichtet werden. Daher wurden sie in der Region Uckermark durch die charakteristischen Biberschwanzdachungen ersetzt. Jedoch kann Schilf aufgrund seines hohen Luftvolumens, welches es so leicht entzündlich macht, auch sehr gut weiterhin als Wärmedämmung verwendet werden. So auch Materialien mit ähnlichen Eigenschaften wie Stroh, Hanf, Flachs und Baumwolle.



In der Region Uckermark werden zum Bauen hauptsächlich Kiefern und Eichen angebaut und verwendet. Fachwerke wurden von Zimmerleuten auf Steinfundamenten errichtet. Auch der Dachstuhl der Häuser ist aus Holz. Nach der Ausfachung und der Dachdeckung wurden Fenster und Türen aus Holz eingebaut, die in bunten Farben gestrichen waren. Nachteile bei der Verwendung von Holz können Schädlingsbefall und seine Brennbarkeit sein, jedoch gibt es diverse Gegenmaßnahmen, welche diese Gefahren reduzieren können.

FORST GEWÄSSER LANDWIRTSCHAFT



FLÄCHENNUTZUNG



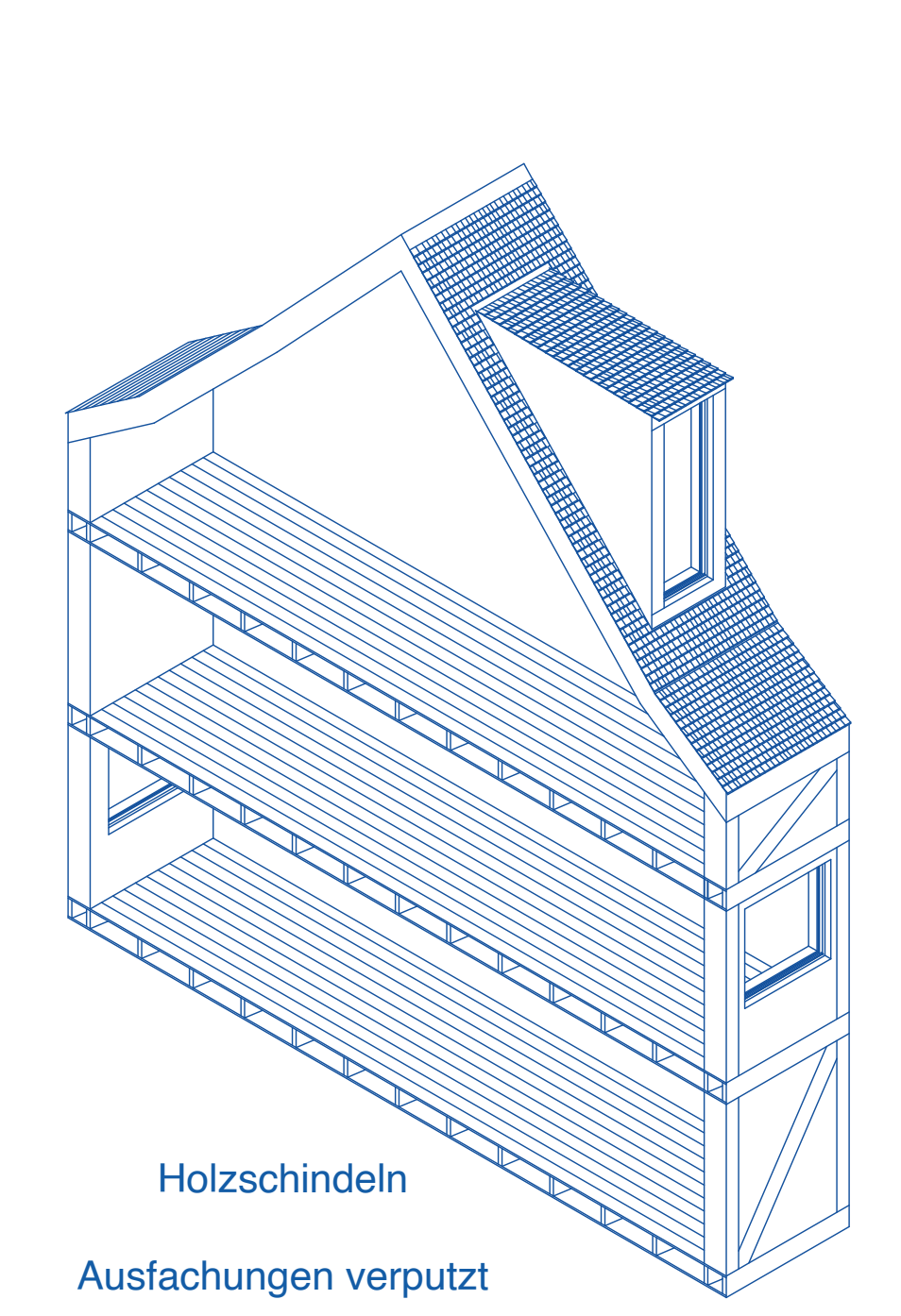
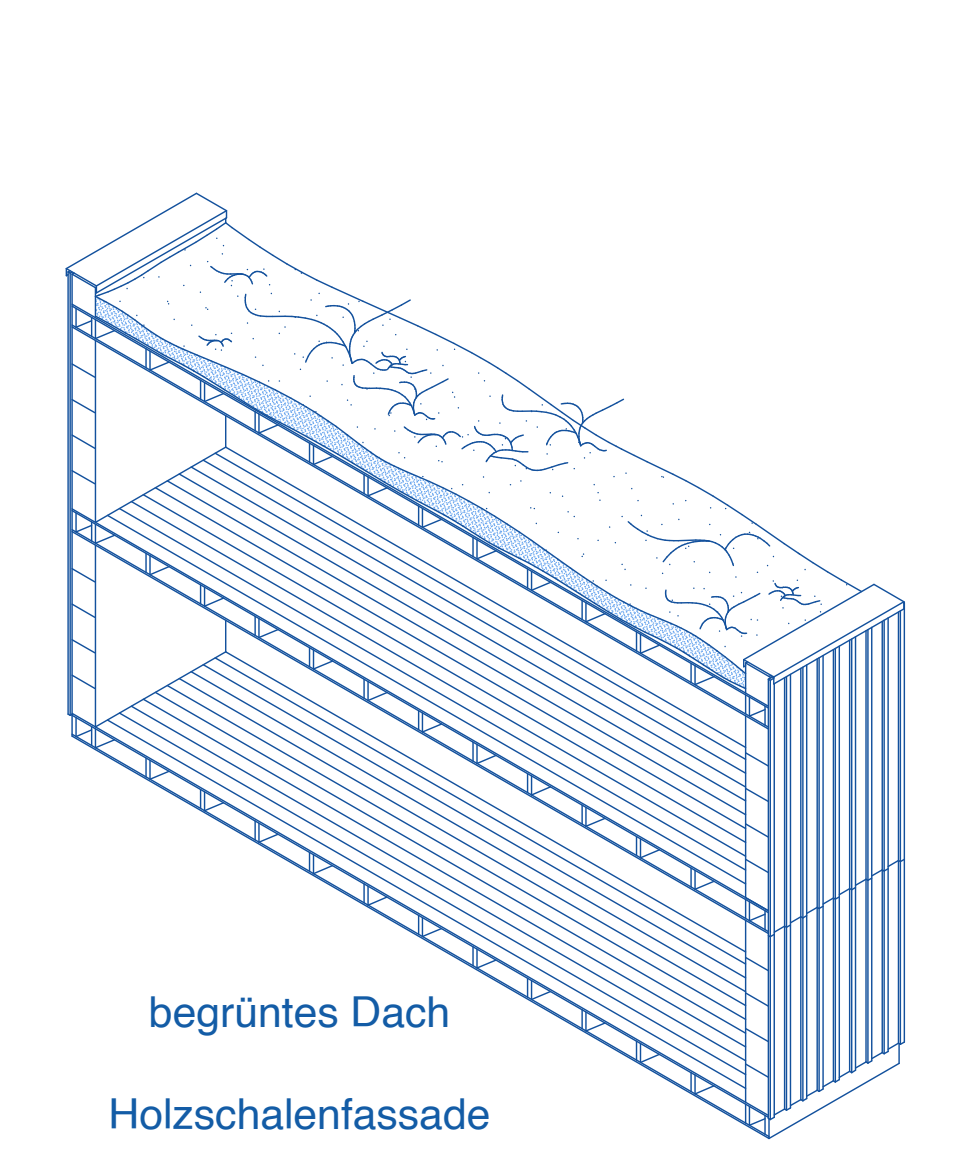
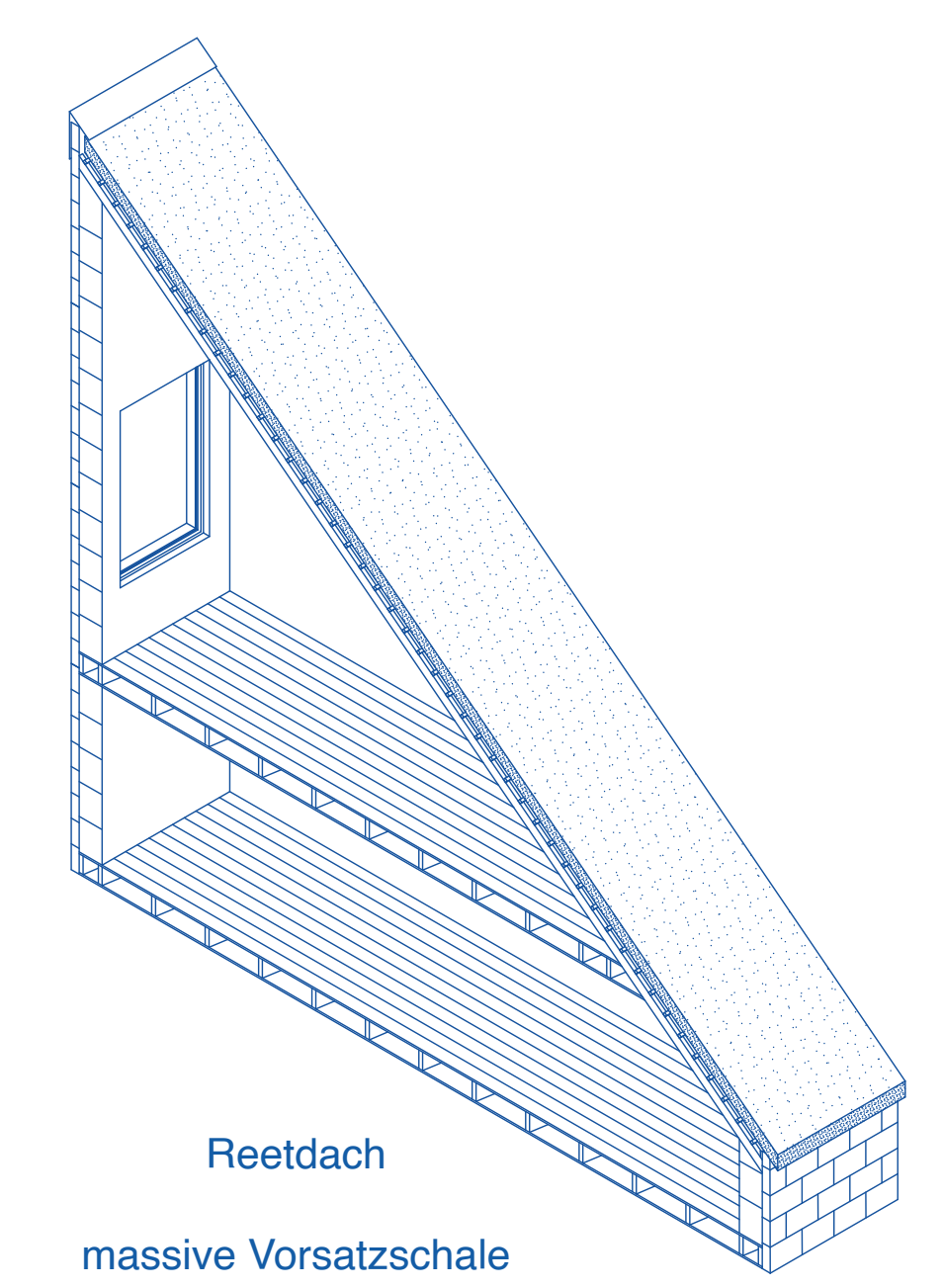
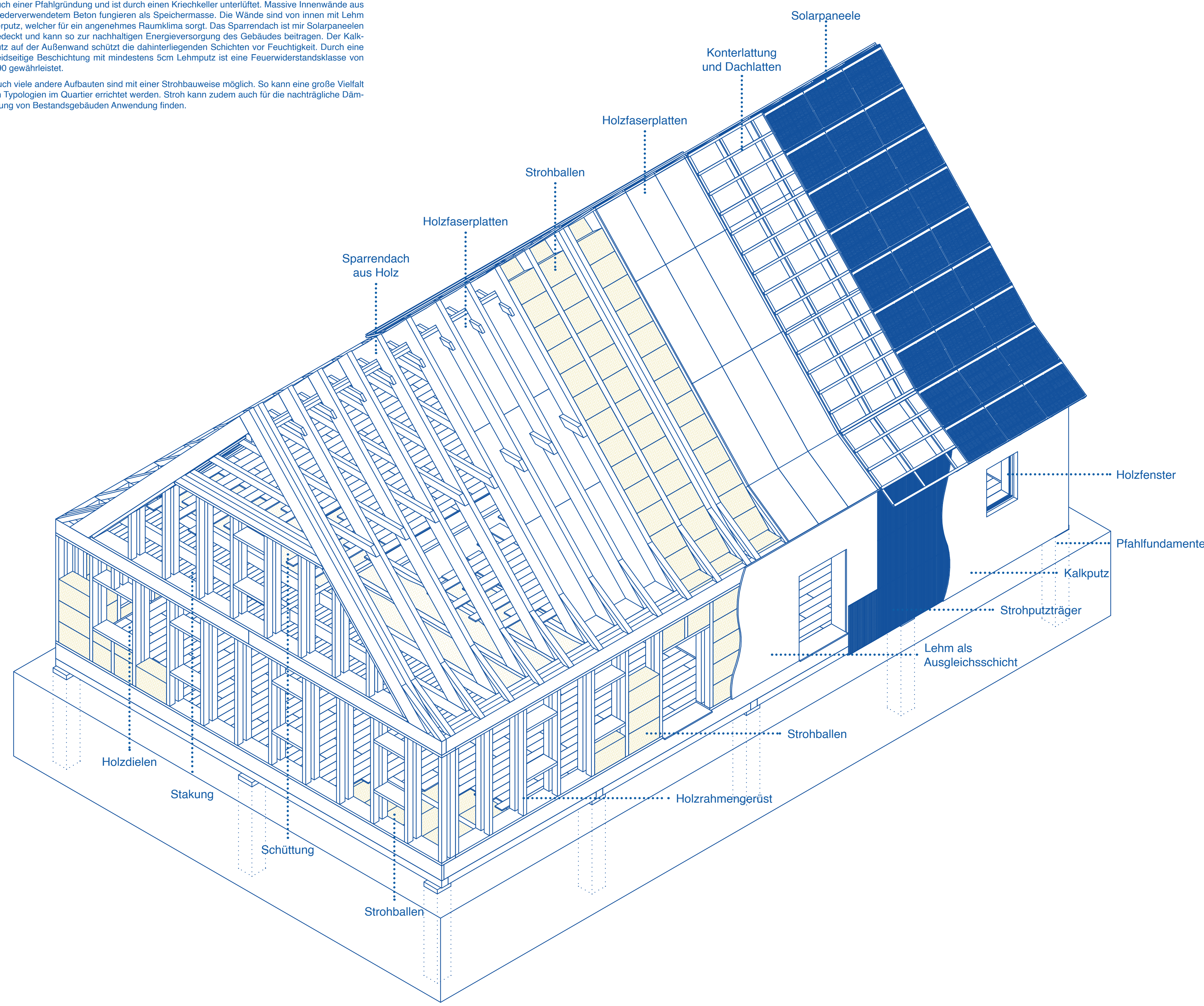
LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZTE FLÄCHEN

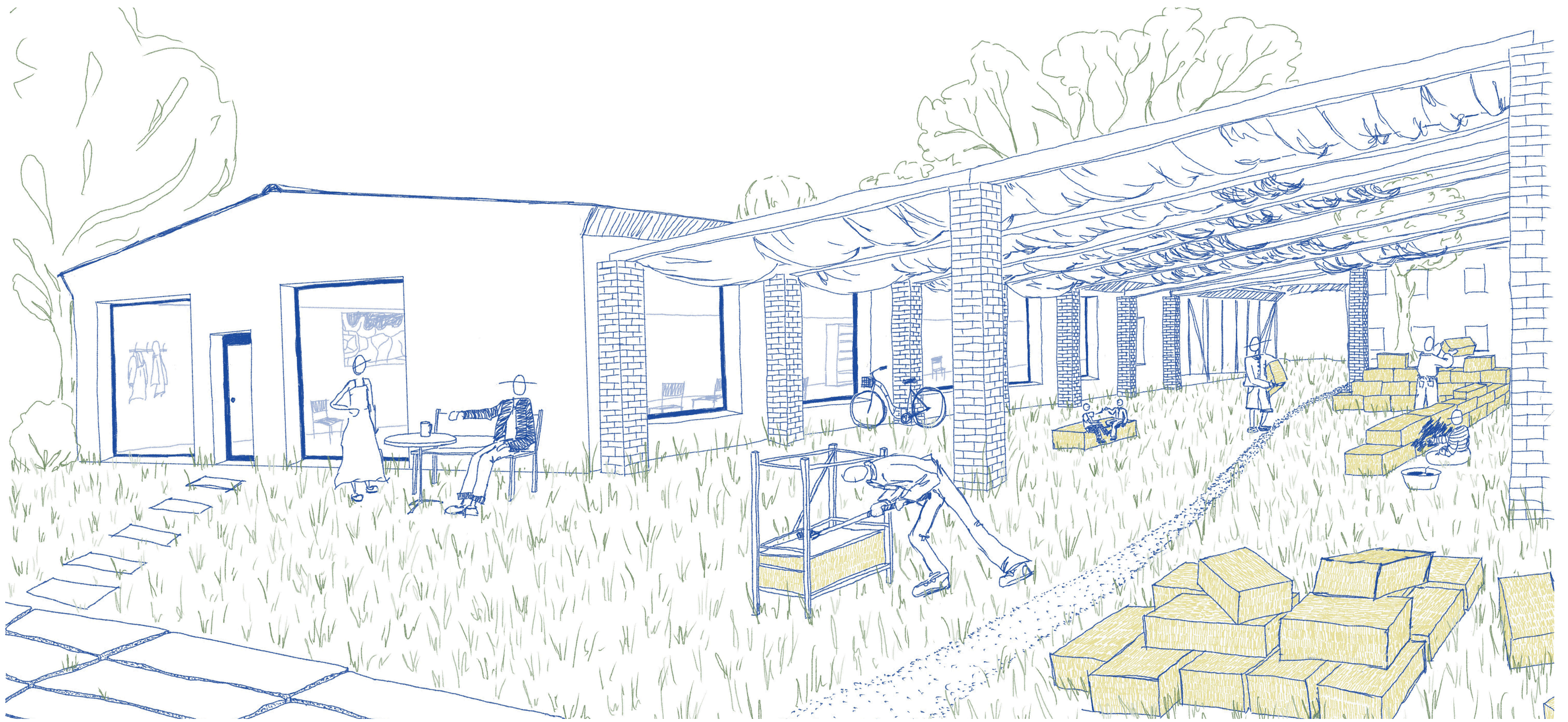


STROHBAU

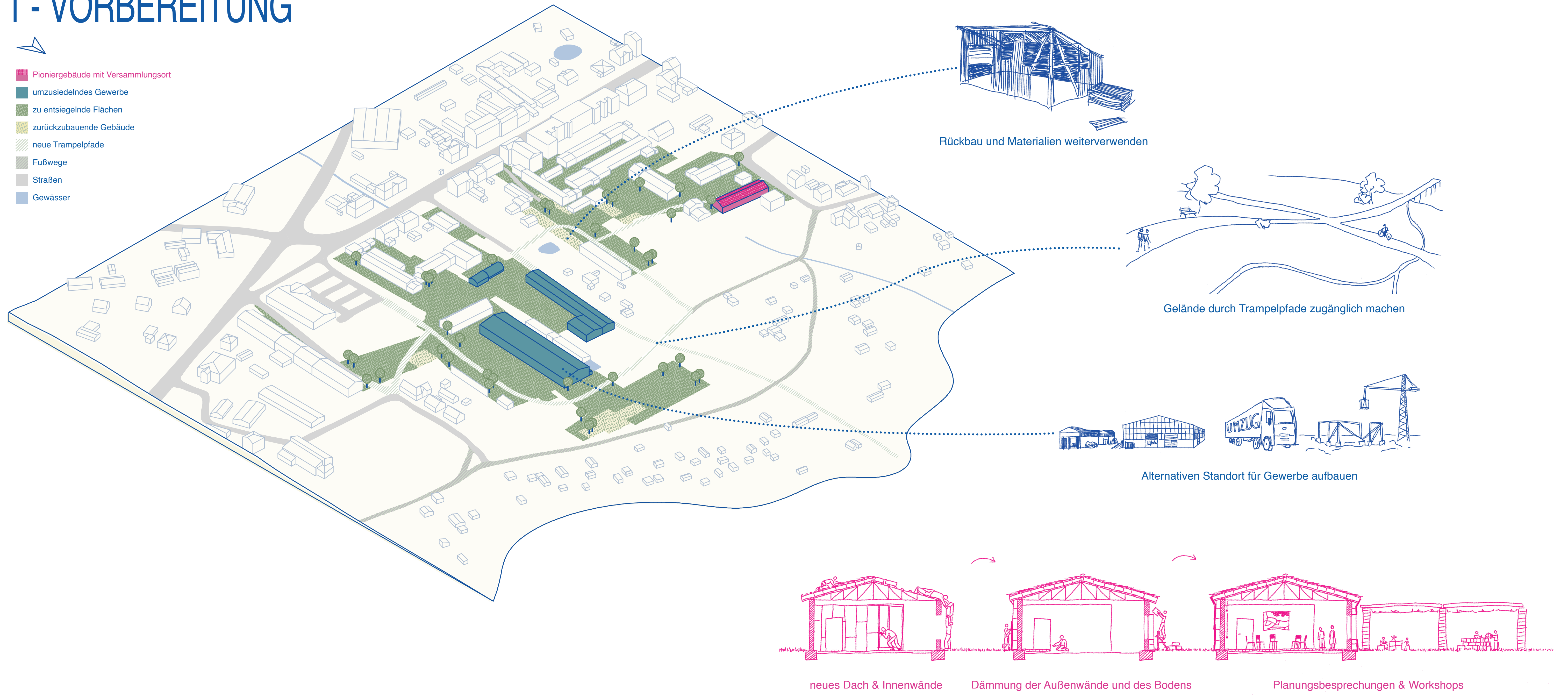
Dargestellt ist ein beispielhafter Aufbau eines Doppelhauses in Holzrahmenbauweise mit einer Strohdämmung. Eine solche Bauweise ist ca. 60% leichter als eine massive Bauweise. Sie ruht auch einer Pfahlgründung und ist durch einen Kriechkeller unterlüftet. Massive Innenwände aus wiederverwendetem Beton fungieren als Speichermaße. Die Wände sind von innen mit Lehm verputzt, welcher für ein angenehmes Raumklima sorgt. Das Sparrendach ist mit Solarpaneelen gedeckt und kann so zur nachhaltigen Energieversorgung des Gebäudes beitragen. Der Kalkputz auf der Außenwand schützt die dahinterliegenden Schichten vor Feuchtigkeit. Durch eine beidseitige Beschichtung mit mindestens 5cm Lehmputz ist eine Feuerwiderstandsklasse von F90 gewährleistet.

Auch viele andere Aufbauten sind mit einer Strohbauweise möglich. So kann eine große Vielfalt an Typologien im Quartier errichtet werden. Stroh kann zudem auch für die nachträgliche Dämmung von Bestandsgebäuden Anwendung finden.

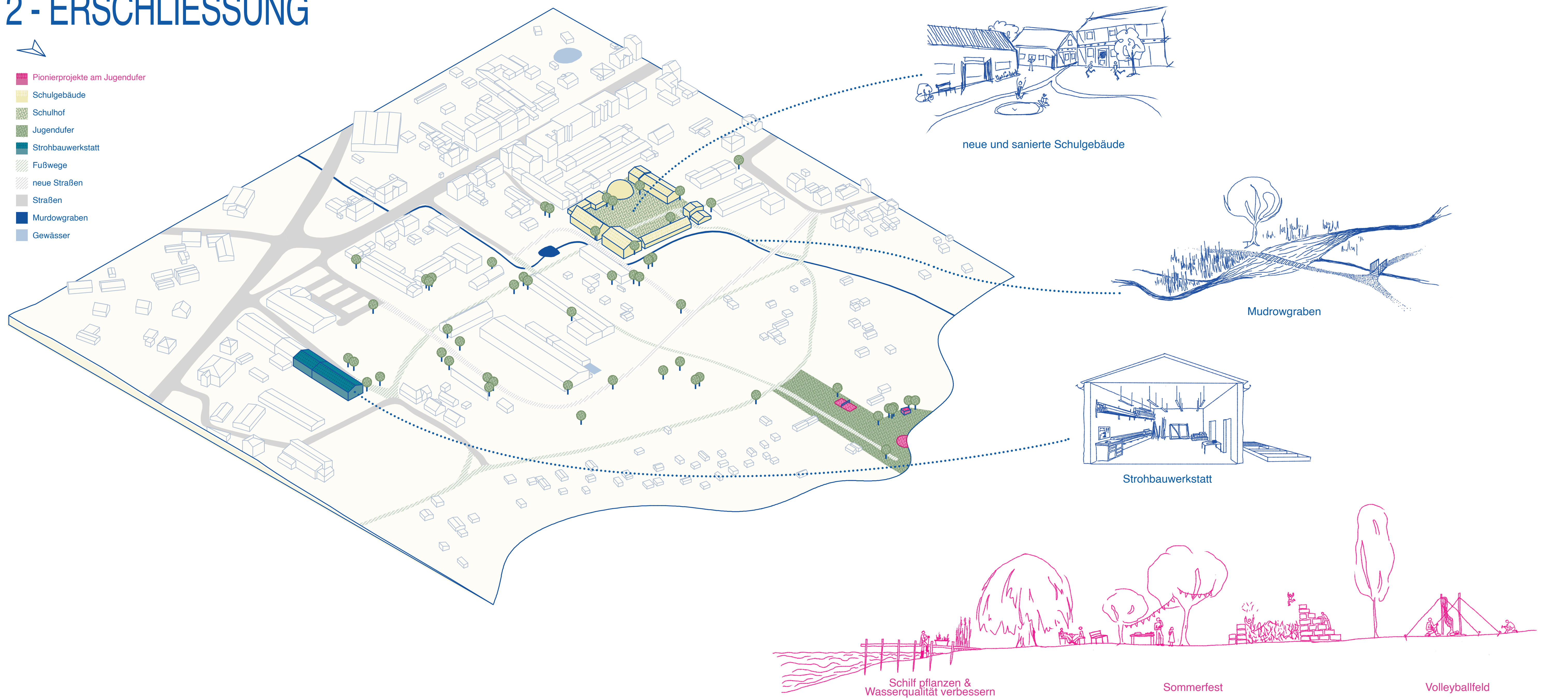




1 - VORBEREITUNG



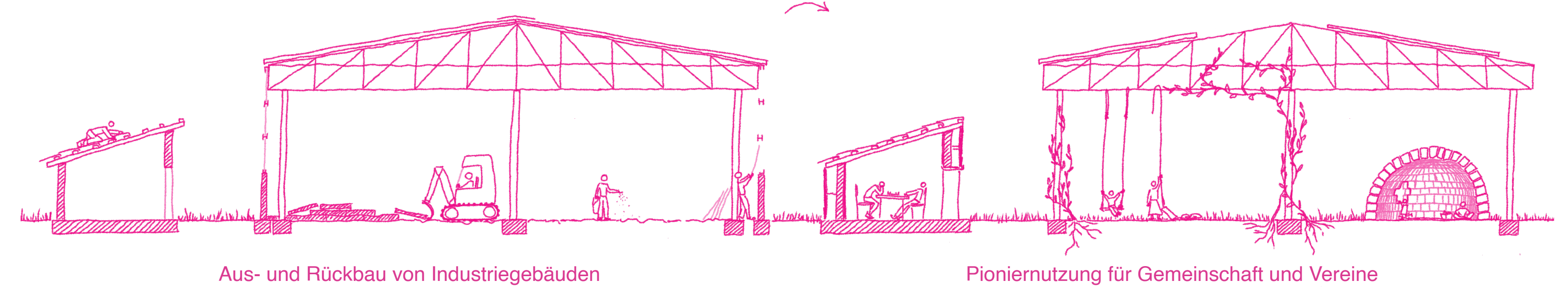
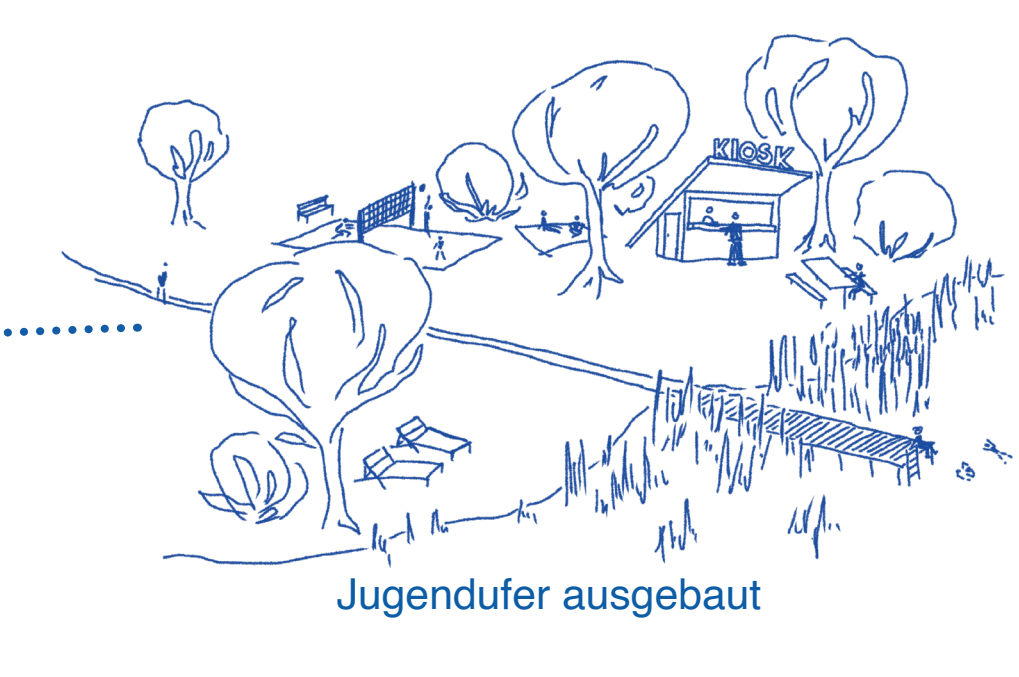
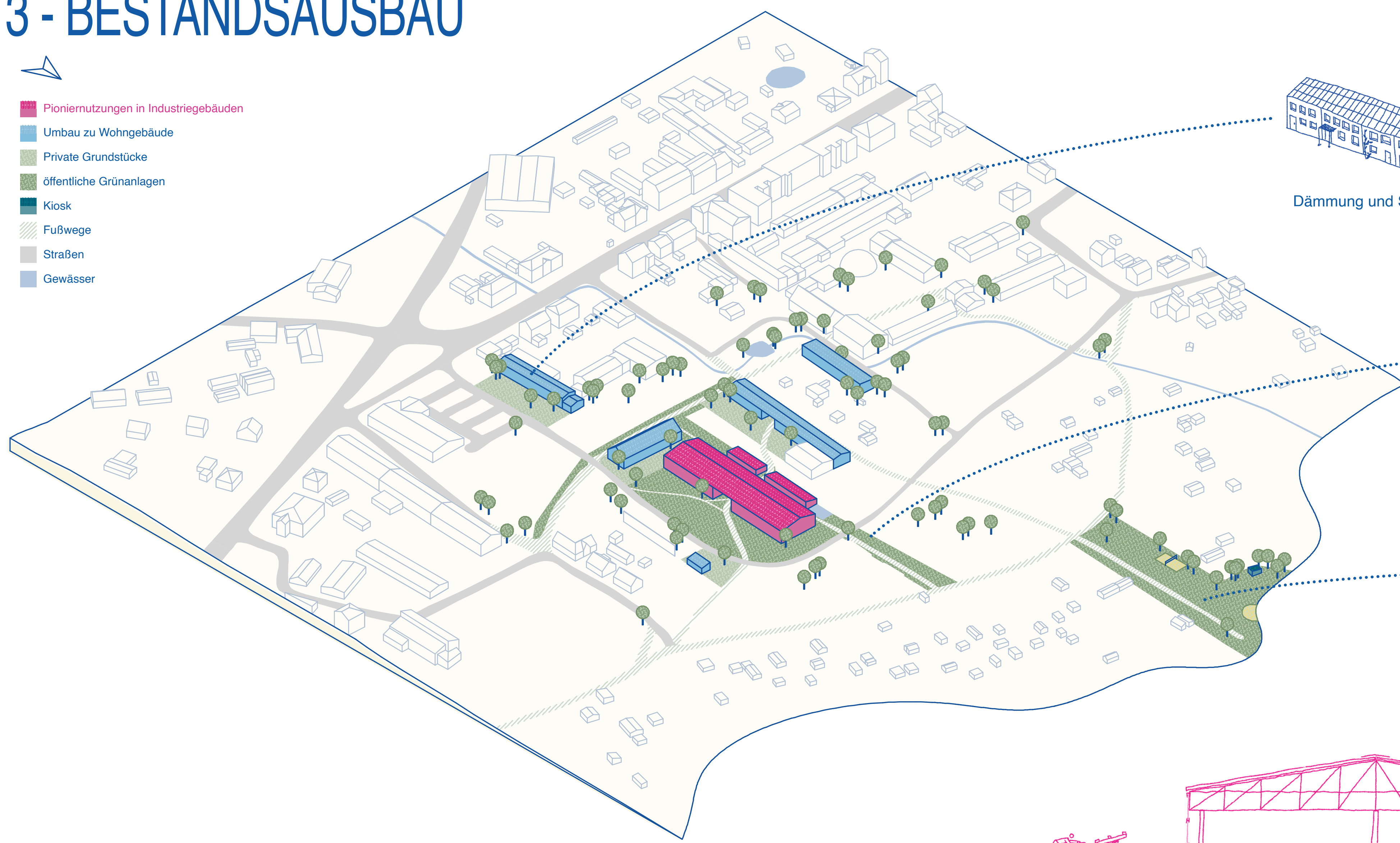
2 - ERSCHLISSUNG



3 - BESTANDSAUSBAU



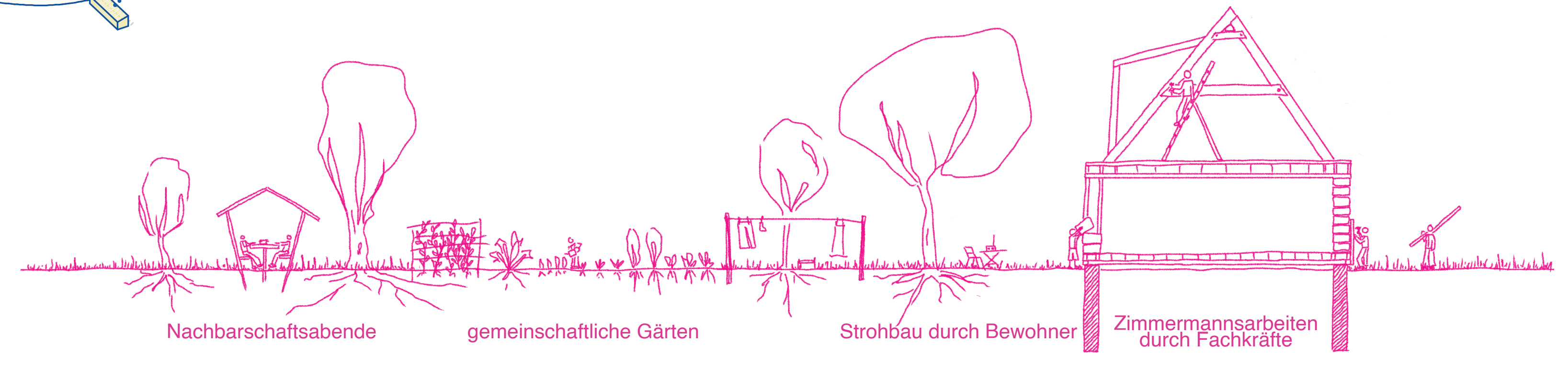
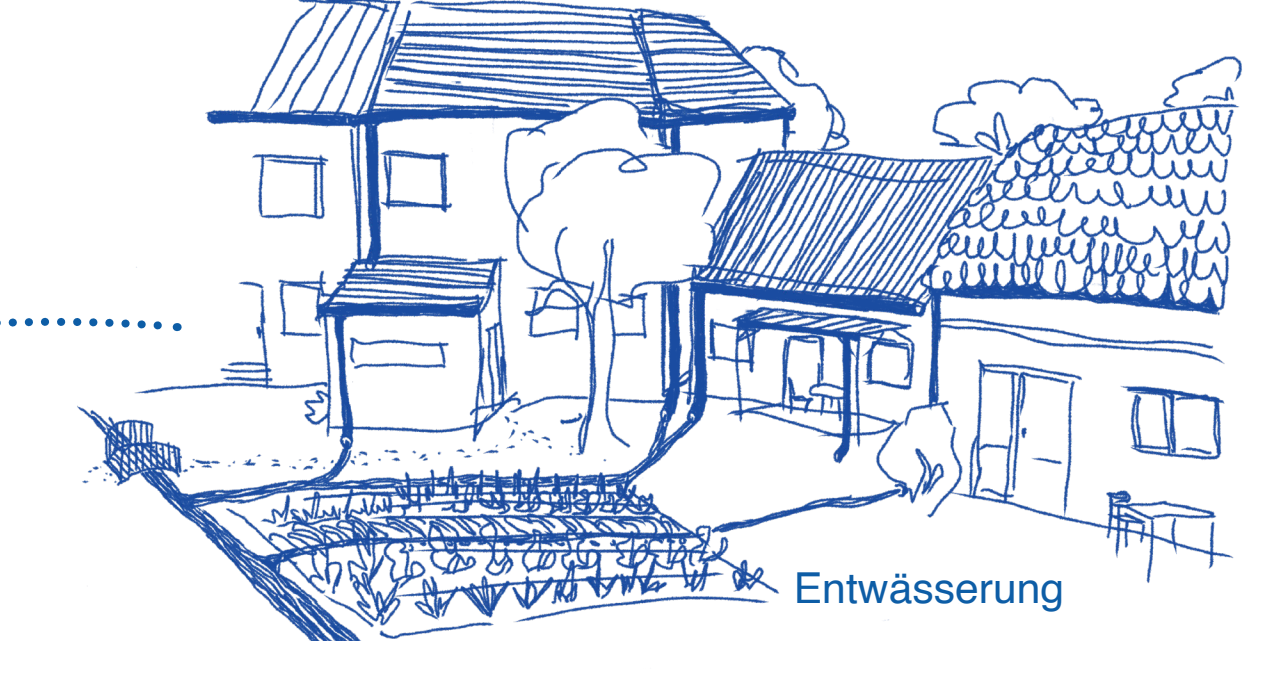
- Pioniernutzungen in Industriegebäuden
- Umbau zu Wohngebäude
- Private Grundstücke
- öffentliche Grünanlagen
- Kiosk
- Fußwege
- Straßen
- Gewässer



4 - NEUBAU



- Wohngebäude mit Eigenbeteiligung
- gemeinschaftliche Grünflächen
- private Grundstücke
- öffentliche Grünanlagen
- Vereine, Bootsverleih
- Fußwege
- Straßen
- Gewässer



5 - VERDICHTUNG



- gemeinschaftlicher Wohnungsbau
- private Grundstücke
- gemeinschaftliche Grünflächen
- öffentliche Grünanlagen
- Vereine und Kindergärten
- Gewerbe- und Bürogebäude
- Fußwege
- Straßen
- Gewässer

